

Von seinem Vater hatte er eine große Weisheit in der Nähe Berlins geerbt und diese durch glückliche Spekulationen und einige gefungene Erfindungen zu einem blühenden Geschäft emporgeschafft.

Er war ein Mensch von hübschem Neuhern, mit blondem Schnurrbart, den er nach Offiziersmanier sorgfältig in die Höhe kämmt.

In seinen Manieren allerdings ganz das Gegenteil von Heinz, ein Gemisch von Gutmütigkeit und Brutalität, das Prototyp des Bourgeois aus dem alten Berlin, wo das Stammhaus der Lomenstein heute noch stand.

Natürlich war er längst verheiratet. Seine Mittel erlaubten ihm das. Seine Frau war eine hübsche, ein wenig beschränkte Person, die in ihrem Manne und ihren zwei Spröhlingsen geradezu höhere Wesen sah und mit dem ganzen Stolz des Emporkömmlings auf alles herunterblickte, was nicht war, wie ihr Gatte.

Während sie kultivierte die alle Jugendfreundschaft mit Heinz aus zweierlei Gründen. Erstens lud er ihn mit Vorliebe ein, wenn er Gäste hatte, denn seines genialen Freundes glänzende gesellschaftliches Talent verlieh seiner Tafelrunde das, was er mit all seinem Geld nicht einkaufen konnte, den funkelnden Esprit und den geistigen Charme, und zweitens war er überzeugt, daß Heinz eine bedeutende Karriere vor sich hatte und konnte sich heute schon in dem Gedanken, später der Intimus des berühmten Freundes zu sein.

Es gibt ja so viele Menschen, gerade unter dieser Art von gutmütigen Parvenus, denen es ein Bedürfnis ist, sich im Glanze einer befreundeten Größe zu sonnen, mit der Bekanntheit ihrer Bekannten oder den vornehmen Verbindlichkeiten anderer zu renommieren und so vor sich selbst ihr eigenes Defizit gewissermaßen auszugleichen.

Stegmünd empfing den Freund mit einer gewissen freundlichen Verablassung, die er sich ihm gegenüber angewöhnt hatte, er liebte es, dem genialen, aber armen Freunde Reis ein wenig den Standpunkt des Genüßterten zu zeigen, sich gegen ihn als eine Art von Protektor anzustellen.

„Na, mein Junge, wie geht's?“ fragte er, indem er sich behaglich auf dem Hautentl ihm

gegenüber ausstreckte und ihn mit einer kläglichen Handbewegung zum Sitzen einlud.

„Wie soll's gehen? Wie immer!“

„Es ist doch merkwürdig, daß du's nie zu was bringst. Das verneh ich gar nicht, denn du bist doch unfehlbar ein sehr geistvoller Mensch. Hättest doch nicht so dickköpfig sein und studieren sollen. Denk mal, was aus dir für ein famoser Rechtsanwalt geworden wäre. Ich glaube, du hättest alle Prozesse gewonnen. Was hast du von der ganzen Schreiberlei? War nichts! Bist arm wie 'ne Kirchenmaus und hast keine Aussichten!“

„Nun, so schlimm ist es ja wohl nicht!“ erwiderte Heinz, leicht errötend. „Mir fehlt eigentlich nur ein Glücksschlag, eine erzie gütige Gelegenheit, die mich mal bekannt macht! Ich glaube, am Können mangelt es nicht bei mir!“

„Gewiß nicht. Aber an Arbeitskraft und vor allem an Ausdauer. Du warst ja schon in der Schule so. Was dir nicht von selber aufstap, was du mit deinem leichtem Fassungsvermögen nicht spielend dir aneignen konntest, das war dir lästig und wurde gründlich vernachlässigt.“

„Kann ich für meine Natur? Von Kindesbeinen an war mir jeder Zwang verhaßt; das Wort „müssen“ war mir ein Grauel, und doch glaub' ich, hab' ich in der langen Schulpflicht mehr Positives gelernt, als viele meiner Mitschüler!“

„Das mag sein! Aber du hast nichts davon und darauf kommt doch schließlich alles hinaus. Sieh mal unsern Massengenießen, den Chienide an, zum Beispiel.“

„Diesen gräßlichen Pedanten mit dem Machokopf“, ergänzte Heinz.

„Was müßt du? Er ist mit seinen 30 Jahren Privatdozent an der Universität!“

„Und liegt seinem reichen Vater auf der Tasche!“

„Aber er hat eine Stellung!“ fuhr Stegmünd hartnäckig fort.

„Das könnt' ich ja auch haben, wenn ich meinem Vater gefolgt und Offizier geworden wäre.“

„Ja, warum hast du's denn nicht getan? Du müßtest in Uniform ganz patent aussehend haben und wärst schon längst Premier!“

„Na, ja! Ich hätte nur ein kleines Opfer bringen müssen, hätte nur nötig gehabt, eine ganze Welt von Idealen in meiner Seele mit allen Wurzeln auszuroden! Eine Kleinigkeit, zu der ich mich leider nicht verheben konnte!“

„Viehler Heinz! Rimm mir's nicht übel, aber das ist von jeder dein Unglück gewesen, daß du vor lauter Idealen die Wirklichkeit nicht gesehen hast. Das rächt sich nun eben um so bitterer.“

„Ja, was soll ich denn machen?“ entgegnete Wagner leicht gereizt. „Ich kann mich doch nicht ändern und kann doch nicht heraus aus meiner Haut!“

„Wer weiß! Soll ich dir einen gefunden Vorschlag machen? Verühne dich mit deinem Vater, gib ihm nach und erwähle dir einen soliden Beruf. Gib das ganze Jüngerleben endgültig auf. In deinen Ruhestunden kannst du ja Gedichte machen soviel wie du willst. Ich will gern die Vermittlung zwischen dir und deinem alten Herrn übernehmen!“

„Nein, Stegmund, ich danke dir bestens für den guten Willen. Zum „pater peccavi“ bringst du mich aber nicht mit all deiner gutgemeinten sozialen Weisheit!“

„Allo nicht?“

„Nein!“

„Wirklich nicht?“

„Bei Gott nicht, und wenn ich daran zugrunde gehen müßte!“

„Na, dann reden wir von was anderem. Mit Veranlassungsränden ist dir ja nun mal nicht beizufallen, du läßt dich eben wohl in deinem Hoheme und da kann man reden, was man will!“

„Sehr richtig! Denn davon versteht du nichts, du alter, alter Poßlitter!“ lachelte Heinz.

„Welcher unendliche Reiz in diesem Hoheme liegt, welche tolle, ungebundene Freiheits- annehmlichkeit, davon habe ich, die ihr euren Tancelant ebenso gewissenhaft aufzieht wie eure Wären, keinen entferntesten Begriff.“

„Daß darin ein geradezu bewundernder Zauber liegt, ungebunden sein eigener, unumkränkter Herr zu sein, das vertritt sich mit eurem mathematischen Gehirne nun einmal nicht. Daß es da, in freiem, frohlichem Schaf-

fen, ohne drückenden Zwang Stunden zu reinkeln und beneidenswerthen Genüssen geben kann, das ist euch zu hoch. Ihr seid nicht dafür, es ist tief in eurer Natur begründet und ich werde euch nicht den eingeborenen Blick — aber ihr sollt auch Menschen sein, nun mal einer bin — nicht verdecken, daß ich anders geartet sind wie ihr, daß es für die euren modernen Eigenwertum ein Glück ist, daß ihr nicht begreifen, noch würdigen könnt.“

„Gut! Ich will das gelten lassen, aber kann doch nur kein Veranlassendes haben, lange ihr jung seid, so lange euch die Blüthe des Lebens innerlich, und vor allem geistlich, noch nicht vermerkt hat. Was soll das später mal daraus werden, wenn das süßliche Romantik seinen Reiz verloren hat und auch für euch, wenn die Ernüchterung kommt?“

„Dazu ist gottlob noch lauter Zeit!“ erwiderte Heinz mit ausnehmender Ruhe.

„Vorläufig bin ich noch jung und habe genügend Gelegenheit, mir mein Glück zu kämpfen. Und ist's nicht hier, dann ist's anders. Die Welt ist ja groß und so ist schreiblich schön!“

„Werkwürdiger Kerl!“ sagte Stegmünd mit gutmütigem Lächeln. „Man muß dich nicht anders nehmen wie normale Menschen!“

„Die Durchschnittsmenschen, willst du sagen? Allerdings, das wirst du müssen! Mir das, du Norm nennt, hab' ich nun mal kein Talent.“

„Was schreibst du denn jetzt eigentlich?“

„Alles mögliche — ums liebe Geld. Ich mich selbst schreibe ich mein Drama fertig.“

„Modern?“

„Nein, antik. Griechenland, blauer Himmel und Sonnenschein und Verie!“

„Also wieder unaufführbar! Deste doch nun mal alles möglichst modern und vikant sein. Wer sieht sich denn arische Komödien an?“

„Ich schreibe es ja auch nur für mich! Ich habe ja gar nicht die Absicht, mein Werk damit zu molestieren. Für die Schreib-Novellen, 30 bis 40 Mark pro Stück, im Dutzend billiger.“

Fortsetzung folgt.

Die Sensation des Jahrhunderts

sind

Kora Diamanten.

Sie sind keine echten Steine, aber

die feinste Imitation der Welt.

Sie sind hervorragend in Schliff, Härte, Glanz, Leben und Feuer, können wie echte Diamanten gewaschen und gereinigt, und in allen Gesellschaftskreisen mit dem grössten Vertrauen getragen werden. Um unsere Kora Diamanten hier schnell einzuführen, bieten wir eine überaus grosse Auswahl neuester und modernster Fassungen und zwar:

Ringe, Broschen, Ohrgehänge, Cravattennadeln, Manschettenknöpfe, Armbänder, Halsketten, Hutnadeln etc. etc.

Ohrgehänge
Manschettenknöpfe

6 Mark
das Paar.

Zum
Einführungspreis

6

von

6

das

Stück

inkl. Fassung.

Ohrgehänge
Manschettenknöpfe

6 Mark
das Paar.

Nicht Konvenientes wird bereitwilligst kostenlos umgetauscht.

KORA AMERICAN DIAMOND PALACE, Dresden, Wilsdruffer Strasse 6.

Nr. 257.

Standesamt

H. W. S. 1. 7331.

Familie

E. T. 1. 7331.

Herzliche Begrüßung

Hugo E.

Herzliche Begrüßung